

Der Betruf in den Schweizer Alpen

Brigitte Bachmann-Geiser

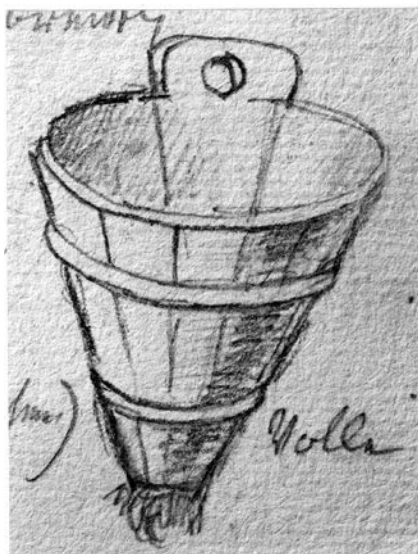
Einleitung

Unter den Begriffen *Bättruf* (Betruf), *Alpsäge* (Alpsegen) und, seltener, *Ave Maria*, versteht man ein altes Sennengebet, das in katholischen Alpengebieten vor allem der deutschsprachigen Schweiz während des Alpsommers noch heute jeden Abend nach der Arbeit erklingt.

Ein Äpler ruft den einstimmigen, unbegleiteten Sprechgesang in einem mundartlich gefärbten Hochdeutsch durch die trichterartig vor den Mund gehaltenen Hände oder durch einen hölzernen Milchtrichter.

Der Milchtrichter wird in der Innerschweiz *Volle* genannt. Dieser Begriff lässt sich aus dem *Volleschübel* erklären, dem Kolbenbärlapp, dessen Wurzel früher in den Trichter gestopft wurde, um die größten Unreinlichkeiten in der Milch beim Umgießen vom Melkeimer in die Milchkanne aufzufangen.

Der Künstler Ludwig Vogel, der von 1788-1879 lebte, hielt mit dem Zeichenstift alles fest, was er auf Wanderreisen durch die Schweiz sah. In einem Skizzenbuch, das im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich aufbewahrt wird, auch den aus einzelnen Brettern zusammengesetzten Milchtrichter mit dem Kolbenbärlapp und dem handschriftlich notierten Dialektbegriff (LM Inv. 27630; Abb. 1).



1. Ludwig Vogel (1788-1879) *Volle* (Milchtrichter) und andere Gegenstände aus einer Sennerei. Bleistiftzeichnungen Schweizerisches Landesmuseum Zürich LM 27630

Beim abendlichen Alpsegen, der nicht mit der Einsegnung einer Alp zu Beginn des Alpsommers verwechselt werden darf, bittet der Betrufer Gott, Mutter Maria, Jesus, den Heiligen Geist und ausgewählte Heilige um Schutz für alle Lebewesen auf der Alp vor den möglichen Gefahren der bevorstehenden Nacht. Der Obersenne oder ein Hirte mit guter Stimme muss von einer Anhöhe auf der Alp aus, wo in der Regel auch ein Holzkreuz steht, möglichst laut rufen, denn so weit wie seine Stimme reicht, reicht nach der Meinung der Älper auch der Schutzbann.

Das Betrufen bei jedem Wetter bis zum letzten Tag des Alpsommers gilt als Pflicht, die entweder mit einem Laib Käse, dem sogenannten *Ruefchäs*, oder einem Trinkgeld belohnt wird. In einem Arbeitsrapport für Alpwirtschaft vom 30. 11. 1977 aus dem Muotatal, Kanton Schwyz, wird der Betrag von Sfr. 20.00 fürs *Alpsegenrufen* verlangt (freundliche Mitteilung von Hans Steinegger, Erziehungsdepartement Kanton Schwyz)

Historische Tradition

In seiner «Collectanea Chronica» von 1565 erwähnte der Luzerner Chronist Renward Cysat den Alpsegen unter dem Begriff *Ave Maria*, er sei *ein gebett oder christlicher geistlicher spruch uff alte tütsche rymen* (Cysat 1969, S. 692). Martin Staehelin erhärtet die Vermutung, eine Art von Alpsegen sei schon im Mittelalter bekannt gewesen mit Hinweisen auf Viehsegen aus dem 14. Jahrhundert (Staehelin 1982, S. 6f.).

Auf das hohe Alter des Alpsegens deuten zudem der lateinische Mariengruss „Ave Maria“, der Einbezug des Johannes-Evangeliums, Texte aus dem Glaubensbekenntnis, dem Unser Vater und dem Requiem, die Scheuchrufe «Ho-ho-ho» sowie Vieh- und Wettersegen.

Moritz Anton Kappeler veröffentlichte 1767 in seiner «Pilati Montis Historia» erstmals den Text eines *Bättrufes* (Cappeler 1767, S. 10f.).

1867 publizierte Heinrich Szadrowsky eine Transkription von Text und Melodie des Alpsegens auf der Alp Lasa im st. gallischen Sarganserland (Szadrowsky 1867/68, S. 315ff.; Senti 1994, 49 und 116).

Forschungsbericht

Der Betruf, der sich in den Schweizer Alpen seit rund 450 Jahren nachweisen lässt, gilt als älteste, im Prinzip gleich gebliebene und noch immer lebendige Form der Schweizer Volksmusik und stellt in der einmaligen Kontinuität einer ausschliesslich oralen Tradition einen Glücksfall dar. In lokalen, volkskundlichen und alpinen Zeitschriften lässt sich denn auch viel Material zu diesem alten geistliche Hirtenlied finden, aber es handelt sich dabei fast ausnahmslos um Mitteilungen von Alpsegen-Texten, örtliche und historische Angaben, bestenfalls um das Bild eines Betrufers oder eine Beschreibung des Brauches. Die musikalische Volkskunde aber hat sich bisher wenig um den Alpsegen bemüht.

Der spätere Staatsarchivar von Obwalden, August Wirz, verfasste zwar 1943 unter dem Titel «Der Betruf in den Schweizer Alpen» eine leider ungedruckt gebliebene Dissertation. Sie enthält ein umfangreiches, nach Kantonen geordnetes Material, Transkriptionen und Analysen der Endformen von Verszeilen.

1977 publizierte Max Peter Baumann einen Aufsatz unter dem Titel «Zur Bedeutung des Betrufes in Uri» (Baumann 1977, S. 71-83). 1981 folgte Justin Winklers Artikel «Der Betruf des Sarganserlandes» (Winkler 1981, S. 88-91) und 1982 veröffentlichte Martin Staehelin seine «Bemerkungen zum sogenannten Alpsegen. Wesen und historische Tiefe» (Staehelin 1982, S.1-35).

1994 erschien Alois Senti Monographie «Der Sarganserländer Alpsegen». In seinem Lebenswerk, das im Frühling 2007 erscheinen soll, hat Josef Wyss aus Publikationen und auf dem Korrespondenzweg 123 verschiedene Alpsegen-Texte, unter ihnen 35 aus Uri, aber auch vereinzelt aus dem Fürstentum Liechtenstein, dem Allgäu und aus Vorarlberg, sowie 18 Melodien zusammengetragen (freundliche Mitteilung des Autors).

1965 brachte die Schweizerischen Kabelwerke Daetwyler in Altdorf eine Langspielplatte unter dem Titel «Uri. Fest und Brauch. Sage und Dichtung» heraus, die den Urner Betruf vom Seelisberg wiedergibt. Im Schweizer Teil der «Collection Constantin Brailoiu», der 1950-52 auf 13 Schellackplatten und 1986 auf 2 Langspielplatten (Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde und Archives Internationales de musique populaire, VDE 30-477/78) herauskommen konnte, sind der Nidwaldner Betruf auf der Triebenalp (1947) und der Sarganserländer Alpsegen (1943) enthalten. Im Film «*Ur-Musig*» (1989-1993) von Cyrill Schläpfer und der entsprechenden Tonspur (CSR-2 CD 91512) werden Betrufe vom Urnerboden, aus dem Schächental, aus Nidwalden und Innerrhoden wiedergegeben. 1999 publizierten Gerlinde und Hans Haid einen 1985 aufgenommenen Alpsegen aus Obwalde in «*Musica Alpina*» IV. In der Reihe Ocora von Radio France ist 2005 die CD «*Suisse, paysages musicaux*» erschienen, die den Alpsegen vom Stoos dokumentiert (CD Ocora C 600017, Nr.7).

Heutige Tradition

Obwohl das Alpsegenrufen als zeitaufwendiges und anstrengendes Ehrenamt gilt, erklingt der *Bättruf* in den Alpengebieten der Kantone Appenzell Innerrhoden, des st. gallischen Sarganserlandes, im luzernischen Entlebuch und in den Kantonen Ob- und Nidwalden, Schwyz und insbesondere Uri, nach wie vor. Selten geworden ist die Alpsegen-Tradition im Oberwallis. Schon Schulkinder lernen seinen lokalen Wortlaut zusammen mit dem «Unser Vater», dem «*Ave Maria*» und dem Glaubensbekenntnis auswendig. Auch wenn es nicht an zahlreichen Niederschriften fehlt und gedruckte Alpsegen-Texte als Wadschmuck in vielen Sennhütten hängen, werden die Betruf-Texte nach wie vor mündlich weitergegeben.

In ihren Elementen sind alle Betrufe ähnliche Schutzgebete, mit denen aber auch die Kühe zur Vorsicht aufgefordert und die Gespenster vertrieben werden sollen. Bereits Renward Cysat hat 1565 darauf hingewiesen, dass böse Geister die Herde entführten, sollte auf einer Alp der Betruf einmal vergessen werden: *...und da solliches nitt beschähe, werde jenen jr vych uff der stett von dem gespenst jn lüfften hinweg gefüert und getriben, komme erst am dritten tag wider gar übel abgehelcht, ermüdet und ellend* (Cysat 1969, S. 692). Diese Sage kann Josef Wyss an über 50 Orten belegen.

An typischen Merkmalen lassen sich aber lokale Varianten erkennen. Im Oberwallis beginnt der Alpsegen immer mit dem Johannes-Evangelium *Im Anfang war das Wort*. Den Ostschweizer Betruf erkennt man noch heute am Tierkatalog. Sankt Peter möge *dem Wolf den Zahn/dem Bären den Tatzen/dem Raben den Schnabel/dem Wurm den Schweif/dem Stein den Sprung* bannen. Im Innerschweizer Alpsegen ist das Merkmal der *goldene Ring*, der Kreis um die Alp, der den Schutzbann bezeichnet. In diesem Sinn lässt sich auch der *goldene Graben* mit den *drei Knaben*, nämlich Gott Vater, Jesus und der Heilige Geist, verstehen. Die dritte Formel bezeichnet den *goldenen Thron*, auf dem die Mutter Maria mit ihrem Kind sitzt.

Die Anrufung der vier Evangelisten ist für den Betruf im Kanton Schwyz typisch. Sie wirken gegen Unwetter, Wölfe, Räuber und Gespenster.

Die halb gesprochenen, halb gesungenen Vortragsweisen der Betrufe sind verschieden. Die Notationen und Aufnahmen lassen syllabische Rezitationen mit je einem Ton pro Silbe in einfachen Melodien im Umfang einer Quarte beobachten. In den Finalbildungen an den Versenden erkennt man melismatische Ausgestaltungen mit mehreren Tönen auf eine Silbe im Tonumfang einer Quarte oder Quinte. Und schliesslich dürfen eigentliche Melodien im Umfang bis zu einer Sexte erwähnt werden.

Der Alpsegen vom Stoos

Dieser Alpsegen wurde 1965 auf der Alp Frontal am Stoos im Kanton Schwyz durch Radio DRS, Studio Zürich aufgenommen (Archiv Nummer 62-232; CD *Bättruf-Alpsegen*, Swiss Alpine Prayer ZYT 4587, Nr.2). Der Sänger, Paul Ehrler, (23.2.1909-13.1.1993), ein Bauernknecht aus Ibach, war viele Jahre lang sommersüber Äpler und galt als guter Jodler. Sein Sprechgesang ist denn auch gut verständlich.

Der Betruf vom Stoos beginnt mit dem Englischen Gruss, gefolgt von der Segensformel *Es walte Gott*. Danach werden Vieh und Leute sowie das Land dem Schutze von Maria und Gottvater anvertraut. Unter den Heiligen werden Josef, der Nährvater Jesu, Anton, der Schutzpatron der Haustiere, Wendelin, der Patron der Hirten, Philipp, der in Einsiedeln gefeierte Apostel, Jakobus und Isidor, die Beschützer der Bauern, sowie die vier Evangelisten und die Engel, angerufen. Sie sollen alle Lebewesen auf der Alp vor Übel, Unglück, Gefahren, vor Blitz, Hagel, Wetterstrahl und vor bösen Geistern bewahren.

Es ist schwierig, den Alpsegen auf Frontal zu datieren. Auf eine jüngere Entstehungszeit lassen die Endreime schliessen. Der Wettersegen und die damit verbundene Anrufung der vier Evangelisten, die mittelalterliche Segensformel *Das walte Gott*, der lateinische Mariengruss *Ave Maria* und der blosser Tonvorrat einer Quarte weisen aber auf sein hohes Alter hin.

Es ist nicht einfach, einen Alpsegen mit all den Zwischentönen und den unregelmässigen Längen zu transkribieren. Der Komponist Alfred Schweizer hat den Alpsegen vom Stoos bewusst eine Terz tiefer notiert, um mit dem einfachen Notenbild in F die Ruhe und Spiritualität des geistlichen Hirtenliedes

auf den ersten Blick wiederzugeben (Abb. 2). Er verzichtete zudem ganz bewusst auf eine metrische Transkription, also auf Taktstriche, und wählte eine Notenschrift, die den frei psalmodierenden Rhythmus des Betrufes visualisiert.

Die Verwandtschaft zwischen dem gregorianischen Choral und dem Alpsegen auf Frontal fällt in dieser Notationsweise auf. Sie lässt sich aber auch musikwissenschaftlich bestätigen. Er entspricht in seinen einfachen Lektions-Tönen und Litanei-Melodien dem mittelalterlichen Vortrag liturgischer Lesungen und Gebete. Rezitiert wird auf dem Ton g, dem zweithöchsten Ton. Der Spitzenton a wird nur bei der Nennung von Christus erreicht. Die achtmalige Anrufung von Maria wird durch die leichte Melodiebewegung e-g bekräftigt. Auch ein melodisch noch so sparsamer Betruf verfügt somit über Mittel der Differenzierung und des Ausdrucks. Innerhalb der minimalen melodischen Bewegung des Alpsegens vom Stoos ist für die Schlußformel Amen eine klare Steigerung zu beobachten.

Der deutschschweizerische Betruf lässt sich als volkstümlichen gregorianischen Gesang erklären. Kompositorische Elemente, wie sie sich am Beispiel des Alpsegens vom Stoos nachweisen lassen, erlauben den Vergleich mit mittelalterlichen Litaneigesängen und biblischen Rezitationen. Im alten Hirtengebet der Schweizer Äpler ist der gregorianische Gesang bis heute mündlich tradiert worden (Dem Musikwissenschaftler PD Dr. Josef Willimn, Universität Basel sei für die Diskussion dieses Alpsegens gedankt).

Das Album «Bättruf-Alpsegen/Swiss Alpine Prayer»

Die Autorin hat sich während vielen Jahren um eine Sammlung von Tondokumenten der verschiedenen Betrufe bemüht. Eigene Aufnahmen aus dem Feld waren wegen Fluglärms unbrauchbar geblieben. Systematische Sucharbeit in den Archiven von Radio DRS haben rund 50 gute, zum Teil nicht einmal inventarisierte Aufnahmen, meistens aus den 1960er Jahren, zu Tage befördert. Aus diesem Fundus wurden 9 Alpsegen ausgewählt und 2006 um eine neue Aufnahme aus dem Entlebuch ergänzt.

Mehrere Verlage lehnten einen ausschliesslich dem Alpsegen gewidmeten Tonträger ab. Erst die Zusammenarbeit mit dem Zytglogge Verlag und die finanzielle Unterstützung der Schweizer UNESCO Kommission sowie aller Kantone, die den Betruf kennen, führten zum Ziel. (ZYT 4587; www.zytglogge.ch).

Benutzte Literatur in chronologischer Folge

Cysat 1565

Renward Cysat, *Collectanea Chronica und denkwürdige Sachen pro Chronica Lucernensi et Helvetiae*, bearb. von Josef Schmid, Erste Abt., 1. Bd., 2. Teil, Luzern 1969 (=Quellen und Forschungen zur Kulturgeschichte von Luzern und der Innerschweiz, Bd. 4,2.Teil), S. 692.

Cappeler 1767

Moritz Anton Cappel, *Pilati Montis Historia in Pago Lucernensi Helvetiae siti*, Basel 1767, S. 10.

Szadrowsky 1867/68

Heinrich Szadrowsky, Die Musik und die tonerzeugenden Instrumente der Alpenbewohner, in: Jahrbuch des SAC (Schweizer Alpenclub)4, 1867/68, S. 315-317.

Schering 1900/01

Arnold Schering, Ein Schweizer Alpen-Bet-Ruf, in: Sammelbände der Internationalen Musikgesellschaft 2, 1900/1901, S. 669-262.

Bukofzer 1935/36

Martin Bukofzer, Magie und Technik in der Alpenmusik, in: Schweizer Annalen 1, 1935/36, S. 205-215.

Wirz 1943

August Wirz, Der Betruf in den Schweizer Alpen, Diss. maschgeschr. Freiburg i. Ue. 1943.

Staehelin 1973

Martin Staehelin, Volksmusikalisches aus den Schweizer Alpen im Nachlass von Johann Gottfried Ebel, in: Festschrift für Robert Wildhaber zum 70. Geburtstag 1972, Basel 1973, S. 640-649.

Helmer 1975

Paul Helmer, *European pastoral calls and their possible influence on western liturgical chant*, Diss. Columbia University 1975, Ann Arbor 1978.

Baumann 1977

Max Peter Baumann, Zur Bedeutung des Betrufes in Uri«, In: Festschrift für Felix Hoerburger zum 60. Geburtstag, Regensburg 1977, S. 71-83.

Winkler 1981

Justin Winkler, Der Betruf des Sarganserlandes, in: Schweizer Volkskunde 71, 1981, S. 88-91.

Staehelin 1982

Martin Staehelin, Bemerkungen zum sogenannten Alpsegen. Wesen und historische Tiefe, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 78, 1982, S.1-35.

Senti 1994

Alois Senti, Der Sarganserländer Alpsegen, Mels 1994.

Wyss 2007

Josef Wyss, Betruf/Alpsegen (Arbeitstitel), Appenzell (Druck in Vorbereitung).

Adresse: Prof. Dr. Brigitte Bachmann-Geiser, Sonnenbergrain 16, CH-3013 Bern, T/F 0041 31 332 20 29,

e-mail bachmann-geiser@bluewin.ch

Die Aufnahme klingt ungefähr eine grosse Terz tiefer

A- ve, A- ve Ma-ri- a, Es wal- te Gott und Ma-ri- a, Der Na-me des Herrn sei ge- be-ne-dit Von nun
an bis in E- wig-keit. Vieh und Al- pen, Leut und Land Schüt- ze und se-gne sei- ne Hand. A- ve Ma- ri- a.
sei ge-grüsst. Die du voll der Gna- de bist. Un- ter den Wei- bern bist du be-ne-deit Und dein Kind Je- sus in E- wig-
keit. Hei- li- ge Ma- ri- a, Mue- ter Got- tes, bitt für uns ar- me Sün- der, Jetzt und in der Stun- de un-se-res Ab- ster-
bens, A- men. A- ve, A- ve Ma- ri- a, Es wal- te Gott und Ma- ri- a Sankt Jo- sel, An- to- ni und
Wen- de- lin, Sankt Phi- lipp, Ja- ko- bus und I- si- dor, Sankt Lu- kas, Mat- thä- us und Mar- kus und Sankt Jo- han- nes, der E- van- ge- list, der beim Kreu- ze des
Herrn ge- stan- den ist, und die En- gel und Hei- li- gen al- le, die sol- len uns gnä- dig be- wah- ren vor al- lem Ue- bel,
Un- glück und Ge- tah- ren an Lieb und Seel, an Hab und Guet. Das lie- be Voh auch hal- ten in treu- er Huät Und alls,
was sonst zur Alp ge- hö- ren tuet, vor Blitz, Ha- gel und Wät- ter- strahl und vor den bö- sen Gei- stern all, Schüt- ze uns Gott
Jetzt und al- le Zeit A- ve, A- ve Ma- ri- a Ge- lobt sei Gott und Ma- ri- a Ge- lobt sei Je- sus Chris- tus
In E- wig-keit, in al- le E- wig-keit A- men.

2. Alpsegen auf Fronalp am Stoos, Kanton Schwyz, Aufnahme 1965 (CD Ocora C 600017, Nr.7),
Transkription Alfred Schweizer.